

Reinhold Zilch

## **Gottlieb von Jagow und die Kriegsschuldfrage 1918 bis 1935**

Forschungsfragen und bisherige Ergebnissen des DFG-Projekts

Gottlieb von Jagow ist einer der ‚großen Unbekannten‘ aus der deutschen politischen Führungsriege der spätwilhelminischen Zeit, obwohl er zu jener Handvoll Persönlichkeiten gehörte, die maßgeblich an den Entscheidungen zum Kriegseintritt beteiligt war.

Abgesehen von dem biographischen Abriss Hellmut Seiers in der „Neuen Deutschen Biographie“<sup>1</sup>, einem Aufsatz von Johannes Hürter über die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes während des Weltkrieges<sup>2</sup>, einer knapp eine Druckseite umfassenden Skizze von Karl-Alexander Hampe in einer kurzen Geschichte des Amtes<sup>3</sup>, dem tabellarischen Lebenslauf im „Biographischen Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes“<sup>4</sup> (2005) sowie meist sehr knappen Einträgen in einigen Enzyklopädien zum Ersten Weltkrieg gibt es keine eigenständigen Darstellungen zu Jagow. Auch aus der Forschungsliteratur zur Vorgeschichte und Geschichte des Krieges sowie zur Kriegsschulddebatte lässt sich kein substantielles Bild von der Persönlichkeit sowie vom Leben und Wirken des Staatssekretärs gewinnen, obwohl die Publikationen zum Ersten Weltkrieg nahezu unübersehbar sind.

Der biographische Blick auf Jagow ist nun ein wesentliches Forschungsfeld bei der Bearbeitung des DFG-Projektes *„Gottlieb von Jagow und die Kriegsschuldfrage 1918 bis 1935. Zur Rolle des ehemaligen Chefs des Auswärtigen Amtes in den geschichtspolitischen Debatten der Weimarer Zeit. Eine historiographisch-biographische Untersuchung“*.

- 
- 1 Seier, Hellmut, Stichwort „Jagow, Gottlieb von“, in: Neue deutsche Biographie, Bd. 10, Berlin 1974, S. 299f.
  - 2 Hürter Johannes, Die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes im Ersten Weltkrieg, in: Der Erste Weltkrieg. Wirkung, Wahrnehmung, Analyse, hrsg. v. Wolfgang Michalka, München, Zürich 1994, S. 216–251.
  - 3 Hampe, Karl Alexander, Das Auswärtige Amt in Wilhelminischer Zeit, Paderborn 2001, S. 89f.
  - 4 Biographisches Handbuch des deutschen Auswärtigen Dienstes 1871–1945, Bd. 2: G - K, bearb. von Gerhard Keiper und Martin Kröger, Paderborn u.a.O. 2005, S. 415f.

Aber: das Projekt erschöpft sich nicht im Biographischen! Ziel ist es vielmehr, *am Beispiel* Jagows die Einbindung ehemals politisch Verantwortlicher in die geschichtspolitischen Debatten der Weimarer Zeit und in die Strategie der deutschen Regierung zur Revision des Versailler Vertrages herauszuarbeiten. Es sollen die teilweise enge, sich jedoch meist im Hintergrund abspielende Zusammenarbeit Jagows mit dem Auswärtigen Amt sowie anderen Staatsbehörden und die Rolle des ehemaligen Staatssekretärs in einem politisch-intellektuellen Netzwerk von ehemaligen bzw. aktiven Diplomaten und Politikern sowie von Historikern und Publizisten erstmals erforscht werden. Damit wird ein Beitrag geleistet vor allem

1. zur Geschichte des Ersten Weltkriegs und dessen Folgen,
2. zur Geschichte der Geschichtsschreibung,
3. zur Geschichte der sogenannten Kriegsschuldfrage sowie
4. zu den Positionen von Angehörigen der politischen Elite des kaiserlichen Deutschland im und zum neuen Staat,

und dies alles gespiegelt, oder, wenn man so will, gebrochen im Lebenslauf Gottlieb von Jagows. Aus der Zielsetzung folgt, dass das Projekt neben dem genannten biographischen noch vier weitere, teilweise gewichtigere Hauptforschungsfelder beinhaltet:

1. die Ermittlung und Analyse der Veröffentlichungen Jagows zwischen 1919 und 1935 sowie seiner Motive zur Abfassung dieser Texte,
2. die Einbindung dieser Publikationen in die offiziöse deutsche Kriegsschuldforschung einschließlich der Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt und dem Reichsarchiv,
3. die zeitgenössische Rezeption der Schriften Jagows und
4. die Nachwirkung der Schriften Jagows und die Entwicklung des Bildes von ihm bis heute.

In der biographisch orientierten Literatur werden nun bis zu acht Veröffentlichungen von Jagow genannt. Durch systematische Auswertung der Quellen und Literatur konnten bisher zu jenen acht, weitere 19 Veröffentlichungen Jagows ab Kriegsende ermittelt werden – Teil- und Nachdrucke sowie Übersetzungen nicht gezählt. Bei den 27 Schriften handelt es sich neben der Auseinandersetzung mit Karl Max Fürst von Lichnowsky noch zum Ende des Weltkrieges<sup>5</sup> zunächst um zwei selbständige Publikationen, also das

---

5 Jagow, Gottlieb von, *Der Irrtum Lichnowskys*, Berlin, Norddeutsche Buchdruckerei und Verlagsanstalt 1918, 31 S.; ders., *Zu Fürst Lichnowskys Denkschrift*, in: *Norddeutsche Allgemeine Zeitung* Nr. 152 vom 23.3.1918 (A); *Staatssekretär v. Jagow über Lichnowskys Schrift*, Berlin, Ullstein-Verlag 1918, 2 Bl.; Jagow, Gottlieb von, *Remarks on the*

195seitige bzw. in der 2. Auflage 270seitige Buch „Ursachen und Ausbruch des Weltkriegs“, beides von 1919, sowie die Broschüre „England und der Kriegsausbruch...“ von 1925, eine Auseinandersetzung mit Lord Grey anhand seiner Memoiren.<sup>6</sup> Hinzu kommen die Beiträge zu den Sammelbänden „Rings um Sasonow“ von 1928<sup>7</sup> sowie „Front wider Bülow“<sup>8</sup> von 1931. Bei den übrigen Publikationen Jagows handelt es sich neben Zeitschriften- und Zeitungsartikeln unterschiedlicher Länge um Auskünfte für den „Parlamentarischen Untersuchungsausschuß“ des Reichstags. Eine schriftliche Stellungnahme wurde 1920 veröffentlicht.<sup>9</sup> Es ist davon auszugehen, dass der Text in enger Kooperation mit dem Amt abgefasst wurde, ohne dass dies beim jetzigen Forschungsstand belegt werden kann. Zeugenaussagen Jagows im Juli 1923 zu den Friedensmöglichkeiten 1916/17 hingegen wurden nicht gedruckt. Sie sind nur als Wortprotokolle in Form metallographierter maschinenschriftlicher Manuskripte überliefert, die auf Druck des Auswärtigen Amtes geheim gehalten wurden.<sup>10</sup>

Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass die Arbeit des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses des Reichstags einer umfassenden wissenschaftlichen Analyse bedarf, denn wir befinden uns noch immer im Großen und Ganzen auf dem Stand der Selbstaussagen des ehemaligen Sekretärs des

---

article of Price Lichnowsky „My London mission“, in: Smith, Munrow, The disclosures from Germany, New York 1918, S. 130–145 (= International conciliation, June 1918, No. 127).

- 6 Jagow, Gottlieb von, England und der Kriegsausbruch. Eine Auseinandersetzung mit Lord Grey. Mit einem Nachwort von Alfred v. Wegener, Berlin, Verlag für Kulturpolitik 1925, 82 S.
- 7 Jagow, Gottlieb von, Richtigstellungen, in: Rings um Sasonow. Neue dokumentarische Darlegungen zum Ausbruch des großen Krieges durch Kronzeugen, hrsg. v. Eduard von Steinitz, Berlin 1928, S. 131–139.
- 8 Jagow, Gottlieb von, Die Anklagen des Fürsten Bülow gegen „Die Staatsmänner von 1914“, in: Front wider Bülow. Staatsmänner, Diplomaten und Forscher zu seinen Denkwürdigkeiten, hrsg. von Friedrich Thimme, München (1931), S. 210–220.
- 9 Staatssekretär a. D. von Jagow, in: Schriftliche Auskünfte deutscher Staatsmänner an den ersten Unterausschuß des parlamentarischen Untersuchungsausschuß der deutschen Nationalversammlung, hrsg. vom 1. Unterausschuß, Berlin 1920, S. 29–31 (= Zur Vorgeschichte des Weltkrieges, H. 1).
- 10 Vgl. Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (im Folgenden: PA AA), RZ 808, R 26140, n.f.; darin u. a. „XXXV. Friedensmöglichkeiten im Jahre 1916/17. Protokoll über die Sitzung des 2. Unterausschusses des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses vom 4. Juli 1923, vormittags 10 Uhr“ „Geheim! In der Öffentlichkeit nicht verwendbar“ (7. Expl., für ORegR Dr. Meyer) (55 S., Metallogramm); „XXXVI. Friedensmöglichkeiten im Jahre 1916/17. Protokoll über die Sitzung des 2. Unterausschusses des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses vom 6. Juli 1923, vormittags 10 Uhr und nachmittags 3 Uhr“ (133 S., Metallogramm) „Geheim! In der Öffentlichkeit nicht verwendbar“ (7. Expl., für ORegR Dr. Meyer).

Untersuchungsausschusses Eugen Fischer-Baling<sup>11</sup> von 1954 und den Arbeiten von Werner Hahlweg<sup>12</sup> 1966 sowie Hans-Dieter Loose<sup>13</sup> 1972. Die Herausgabe des bis dahin ungedruckten Bandes zu dem Vertrag von Brest-Litowsk durch Hahlweg<sup>14</sup> 1971 bzw. des Gutachtens von Hermann Kantorowicz durch Imanuel Geiss<sup>15</sup> 1967 sollte in der Weise fortgeführt werden, dass das noch ungedruckte, ebenso umfangreiche wie verstreute und sperrige Material des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses in einer systematischen Edition vorgelegt wird, in die auch die zeitgenössischen gedruckten Bände textkritisch durch Gegenüberstellung zu den ursprünglichen, vor allem aus politischen Gründen veränderten Manuskriptfassungen einbezogen werden sollten. Das wäre ein neues Großprojekt für die Historische Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, das aber heutzutage wohl allein in Form einer Online-Edition zu realisieren ist.

Doch zurück zu Jagow und seinen Publikationen:

Unter den Neufunden ist vor allem auch eine schon 1917 anonym als Privatdruck erschienene 17seitige Flugschrift mit dem Titel „Ursachen und Ziele“ zu nennen. Die Autorschaft ist nicht nur durch einen handschriftlichen Vermerk auf einem Titelblatt wahrscheinlich, sondern durch den Textvergleich mit dem Buch Jagows von 1919, wodurch identische Passagen und Absätze ermittelt werden konnten, gesichert. Das ermöglicht Aussagen dazu, welche kritischen Positionen Jagows in dem späteren Buch auf schon länger gehegten Überlegungen beruhten und welche er erst mit der militärischen Niederlage sowie dem Zerfall der Monarchie zu äußern bereit oder

---

11 Fischer-Baling, Eugen, Der Untersuchungsausschuß für die Schuldfragen des ersten Weltkrieges, in: Aus Geschichte und Politik. Festschrift zum 70. Geburtstag von Ludwig Bergsträsser, hrsg. von Alfred Hermann, Düsseldorf [1954], S. 117–137.

12 Hahlweg, Werner, Das hinterlassene Werk des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses. Zweiter Unterausschuß der Verfassungsgebenden Deutschen Nationalversammlung über den Frieden von Brest-Litowsk, in: Dauer und Wandel der Geschichte. Aspekte europäischer Vergangenheit. Festgabe für Kurt von Raumer zum 15. Dezember 1965, hrsg. von Rudolf Vierhaus u. Manfred Botzenhart, Münster (1966), S. 537–554 (= Neue Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, Bd. 9).

13 Loose, Hans-Dieter, Gespräche Carl Petersens mit Bethmann vor dessen Vernehmung durch den Untersuchungsausschuß der Nationalversammlung 1919, in: Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte 57 (1971), S. 117–123.

14 Der Friede von Brest-Litowsk. Ein unveröffentlichter Band aus dem Werk des Untersuchungsausschusses der Deutschen Verfassungsgebenden Nationalversammlung und des Deutschen Reichstages, hrsg. von Werner Hahlweg, Düsseldorf (1971) (= Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, R. 1: Von der konstitutionellen Monarchie zur parlamentarischen Republik, Bd. 8).

15 Gutachten zur Kriegsschuldfrage 1914. Aus dem Nachlass hrsg. von Imanuel Geiss, Frankfurt/M. 1967.

imstande war. Es sind bisher zwei Exemplare bekannt: Das eine liegt im Nachlass von Ernst II. Fürst Hohenlohe-Langenburg im Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein und zeichnet sich dadurch aus, dass der hier zu lesende gedruckte Titel „Ursachen und Gründe“ handschriftlich in „Ursachen und Ziele“ geändert wurde.<sup>16</sup> Ein zweites Exemplar mit dem anscheinend endgültigen Titel „Ursachen und Ziele“ findet sich – ohne jeden Hinweis auf die Autorenschaft oder handschriftliche Anmerkungen Jagows – in seinem Nachlass.<sup>17</sup> Ein drittes Exemplar befand sich, als anonyme Flugschrift katalogisiert, in der Berliner Staatsbibliothek Stiftung Preußischer Kulturbesitz und gilt hier als Kriegsverlust.<sup>18</sup>

Doch verlassen wir diese betont bibliographische Sichtweise:

Die Schriften Jagows entstanden als Teil der deutschen Kriegs(un)schuld-forschung – ein reizvolles Wortspiel von Klaus Große Kracht.<sup>19</sup> Es ist das Hauptfeld der Forschungen in dem DFG-Projekt, die mehr oder weniger enge Zusammenarbeit des ehemaligen Staatssekretärs vor und vor allem hinter den Kulissen mit dem Auswärtigen Amt und dem Reichsarchiv aufzudecken und in ihren politischen sowie historiographischen Dimensionen zu analysieren, ist doch darüber bisher nahezu nichts bekannt.

Der Nachlass Jagows im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes und seine Personalakte sagen zur Zusammenarbeit wenig aus, und auch die Nachlässe wichtiger Korrespondenzpartner Jagows bieten kaum Material hierzu. Zahlreiche einschlägige Dokumente finden sich hingegen in dem bisher von der Forschung recht wenig beachteten Bestand des sogenannten Schuldreferats des Auswärtigen Amtes, das die politischen Aktionen der Reichsregierung zur Widerlegung der im Artikel 231 des Versailler Vertrages postulierten deutschen Kriegsschuld bündeln und die vielfältigen diesbezüglichen Bestrebungen in der politischen Öffentlichkeit koordinieren sollte. Um Dopplungen zu vermeiden, sei zur Überlieferungslage auf den Beitrag von *Martin Kröger* im vorliegenden Band verwiesen.

Das große Ziel des Schuldreferats war nun nichts weniger als eine Revision des Versailler Vertrages mit den Deutschland auferlegten Lasten und

---

16 Vgl. Landesarchiv Baden-Württemberg, Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein, HZAN LA 142 Bü 769\_0025-34.

17 PA AA, NL Jagow, Bd. 7, Bl. 236.

18 Signatur: Krieg 1914/26242 Kriegsverlust.

19 Große Kracht, Klaus, Kriegsschuldfrage und zeithistorische Forschung in Deutschland. Historiographische Nachwirkungen des Ersten Weltkriegs, in: Zeitgeschichte-online, Mai 2004, URL: <http://www.zeitgeschichte-online.de/thema/kriegsschuldfrage-und-zeithistorische-forschung-deutschland> (gelesen am 3.6.2016).

Demütigungen. Diesem Ziel wurde ALLES untergeordnet, auch die historische Wahrheit! Und das von Persönlichkeiten, die angetreten waren, mit Hilfe eben der historischen Wahrheit die Alleinschuld Deutschlands zu widerlegen. Der mehrjährige Leiter des Schuldreferats Friedrich Stieve, auf den noch zurückzukommen sein wird, formulierte Januar 1925 in einer Aktennotiz zur Vorbereitung einer Erklärung des Amtes gegenüber dem schon erwähnten „Parlamentarischen Untersuchungsausschuß“ des Reichstages: Es komme „nicht darauf an, ob [...] Feststellungen historisch richtig oder nicht richtig sind, sondern ob sie uns im Ausland nützen oder schaden.“ Stieve lieferte gleich die Begründung mit: „Wir können uns bei der gegenwärtigen außenpolitischen Lage den Luxus von Zeugnissen der Selbstbeschuldigung [...] nicht gestatten.“<sup>20</sup> Und das war die Position des wichtigsten Ansprechpartners Jagows!

Die Publikationen Jagows lassen sich nun hinsichtlich ihrer Genese in verschiedene Kategorien einteilen: An erster Stelle sind bis jetzt drei Titel anzuführen, für die eine Zusammenarbeit mit dem Auswärtigen Amt belegbar ist. Das sind

- a) eine Artikelserie, die in der offiziellen Deutschen Allgemeinen Zeitung Anfang 1923 als Antwort auf Memoiren des ehemaligen französischen Ministerpräsidenten René Viviani publiziert wurde,<sup>21</sup>
- b) die schon genannte, 1925 als Broschüre verfasste Replik auf die Memoiren des britischen Außenministers Edward Grey sowie
- c) der ebenfalls schon erwähnte Beitrag zu einem 1930 erschienenen Sammelband als Entgegnung auf die Memoiren des ehemaligen russischen Außenministers Sergej Sasonow.

Es ist nachzuweisen, dass Jagow diese Arbeiten auf Anregung und in enger Kooperation mit dem Schuldreferat verfasst hatte. Diesbezügliche Anfragen aus Berlin trafen auf einen noch rüstigen Diplomaten a.D., der spürbar froh war, wieder vom Amt gebraucht zu werden, lebte er doch ab Anfang der 20er Jahre in Zingst, einem kleinen Ort zwischen Querfurt und Nebra in der preußischen Provinz Sachsen, ziemlich isoliert und ohne eigenes Telefon, rund 230 km von der Reichshauptstadt und der Wilhelmstraße entfernt. Viele Abstimmungen zwischen dem Schuldreferat und Jagow sowohl in der politischen Zielrichtung als auch in der inhaltlichen Gestaltung können detail-

---

20 PA AA, RZ 210, R 26101, n.f., Aktennotiz Stieves (für LegR Dr. Hermann Meyer) vom 3.1.1925 (Maschinenschrift mit handschriftl. Korrekturen).

21 Jagow, Gottlieb von, Antwort an Viviani (Teil I-III), in: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 86/87 vom 22.2.1923 (62. Jg.), Nr. 94/95 vom 27.2.1923 und Nr. 96/97 vom 28.2.1923.

liert belegt werden. Einige Versuche der Berliner Beamten, den ehemaligen Chef dazu zu bewegen, vorgefertigte und damit der aktuellen politischen Sprachregelung entsprechende Manuskripte nur noch mit seinem Namen abzuzeichnen, fanden bei ihm in der Regel kein offenes Ohr. Selbstbewusst redigierte er die ihm zugesandten Texte bzw. formulierte Gegenentwürfe.

Eine ganz spezielle Zusammenarbeit ergab sich dabei mit Max (Maximilian) Graf Montgelas, der einen bemerkenswerten Lebenslauf hatte: Der Berufsoffizier begann den Weltkrieg als kommandierender General einer Division, wurde aber 1915 wegen Kritik am Bruch der belgischen Neutralität sowie an brutalen deutschen Kriegspraktiken zur Disposition gestellt und ging in die Schweiz. Hier begann er sich intensiv mit der Kriegsschuldfrage auseinanderzusetzen. Nach dem Waffenstillstand kehrte Montgelas nach Deutschland zurück. Der publizistisch begabte Militärspezialist stellte sich dem Auswärtigen Amt und dem Reichsarchiv als Experte und Autor zur Verfügung. Er wurde sogar im Ausland als Sachverständiger anerkannt. Jagow bat in Detailfragen mehrfach um seine Expertise, auch in Form von Manuskriptteilen. Dabei hatten der General und der Diplomat teilweise verschiedene Problemsichten und Herangehensweisen. So wurde der von Montgelas vorgelegte Entwurf eines ersten Artikels gegen Viviani von Jagow grundsätzlich abgelehnt.<sup>22</sup> – Anzumerken bleibt, dass die Biographie des Grafen ein weiteres, sehr dankbares Thema mit historiographischem Schwerpunkt nicht zuletzt für die Münchener Historische Kommission darstellt, denn auch zu Max Gf. Montgelas dem Jüngeren gibt es fast keine Literatur.<sup>23</sup>

Doch zurück zu Jagow: Es ist auffallend, dass sich nur wenige direkte Kontakte zu den Herausgebern der „Großen Politik der Europäischen Kabinette...“ Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme nachweisen lassen,<sup>24</sup> obwohl die „Große Politik...“ die zentrale halbamtliche deutsche Publikation im Rahmen der Kriegsschuldforschung war. Die Herausgeber waren sich durchaus ihrer Ausnahmeposition bewusst und pflegten eine Art ‚splendid isolation‘. Sie nahmen in ihrem mir bisher bekannten Schriftwechsel mit dem Schuldreferat keinen Bezug auf Jagow und seine Veröffentlichungen – mit einer Ausnahme: Für seine Grey-Broschüre beabsichtigte Jagow, einen Brief des politisch umstrittenen amerika-

---

22 Vgl. den Schriftwechsel von Jagow sowie Montgelas mit dem Schuldreferat in: PA AA, RZ 210, R 26568, n.f.

23 Am ausführlichsten noch Vogel, Detlef, Max Graf Montgelas (1860–1944) – Ein Offizier im Spannungsfeld zwischen nationalen Ansprüchen und Menschlichkeit, in: Pazifistische Offiziere in Deutschland 1871–1933, hrsg. von Wolfram Wette und Helmut Donat, Bremen 1999, S. 83–98.

24 Vgl. wenige Briefe Jagows in: Bundesarchiv, NL 1058: Thimme, Nr. 9, n.f.

nischen Obersten Edward M. House an Kaiser Wilhelm II. im vollen Wortlaut zu veröffentlichen noch bevor der entsprechende Band der „Großen Politik...“ den Text aus den Akten des Auswärtigen Amtes brachte. Thimme lehnte dies mit der prinzipiellen Überlegung ab, die eigene große Aktenedition nicht durch einen Vorabdruck entwerten zu wollen. Die Antwort Jagows und die Gegenantwort waren, gemessen an den Gepflogenheiten der Zeit, auffallend scharf formuliert. Das von dem anscheinend verunsicherten Thimme eingeschaltete Schuldreferat entschied sich dann aus politischen Gründen gegen seine Position und gab nach Rückversicherung bei Ministerialdirektor Köpke den Brief frei.<sup>25</sup>

Hinsichtlich der Polemiken Jagows mit Fürst Lichnowsky sei auf den Beitrag von *Hartwin Spenkuch* und hinsichtlich der Auseinandersetzung mit Bülow auf den von *Gerd Fesser* in diesem Band verwiesen.

Die Entstehungsgeschichte von Jagows Buch „Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges“, wirft jedoch noch wichtige Fragen auf. Der Band erschien April/Mai 1919 zeitgleich mit den ersten Bänden der Memoiren Theobalds von Bethmann Hollweg<sup>26</sup> sowie von Karl Helfferichs Weltkriegswerk<sup>27</sup>. Alle drei Autoren hatten ihre Manuskripte noch vor Kriegsende begonnen – im Falle Jagows ist das mit der erwähnten Flugschrift von 1917 belegt. Zumindest Bethmann und Jagow kooperierten – sie standen zu dieser Zeit nicht nur wegen ihrer Aussagen vor dem „Parlamentarischen Untersuchungsausschuß“ in Kontakt und publizierten beide im Verlag von Reimar Hobbing. Überliefert ist auch, dass der ehemalige Reichskanzler mit seinem Staatssekretär bereits am 2. November 1918 in der Reichskanzlei Akteneinsicht nahm, was sogar im Ausland zur Kenntnis genommen wurde.<sup>28</sup> Von einer ähnlichen Aktion im Auswärtigen Amt ist nichts bekannt. Jagow betonte, dass er über kein Privatarchiv verfügte – es sei an den sogenannten Arnim-Paragrafen des Strafgesetzbuches<sup>29</sup> erinnert. Bei der Beschaffung weiterer

25 Vgl. den Schriftwechsel in: PA AA, RZ 210, R 26455, n.f. – Brief vom 8.7.1914, in: Die Große Politik der Europäischen Kabinette 1871–1914. Sammlung der Diplomatischen Akten des Auswärtigen Amtes. Im Auftrage des Auswärtigen Amtes hrsg. von Johannes Lepsius, Albrecht Mendelssohn Bartholdy und Friedrich Thimme, Bd. 39: Das Nahen des Weltkrieges 1912–1914, Berlin 1926, S. 113–115, Dok. Nr. 15.609.

26 Bethmann Hollweg, Theobald von, Betrachtungen zum Weltkriege, T. 1: Vor dem Kriege, Berlin 1919.

27 Helfferich, Karl, Der Weltkrieg. Bd. 1: Die Vorgeschichte des Weltkrieges, Berlin 1919.

28 Vgl. z.B.: Bethmann, in: Deutsches Volksblatt (Wien) Nr. 10.739 vom 27.11.1918 (M), S. 3. – Es folgen ähnliche Meldungen in anderen Blättern.

29 § 353a des Reichsstrafgesetzbuches lautete: „Ein Beamter im Dienste des Auswärtigen Amtes des Deutschen Reichs, welcher die Amtsverschwiegenheit dadurch verletzt, daß er ihm amtlich anvertraute oder zugängliche Schriftstücke oder eine ihm von seinem Vorge-



Detailinformationen griff Jagow dann vor allem auf sein umfangreiches personales Netzwerk zurück. Nachweisbar sind zum Beispiel mündliche Auskünfte ehemaliger Mitglieder von Auslandsvertretungen wie von dem ehemaligen Militärattaché in St. Petersburg Bernhard von Eggeling<sup>30</sup> oder die Bitte an den freundschaftlich verbundenen Friedrich Graf Pourtalès um Einsichtnahme in dessen Manuskript über die letzten Wochen als Botschafter in St. Petersburg bis Kriegsausbruch<sup>31</sup> noch vor Drucklegung.<sup>32</sup>

In den nur lückenhaft überlieferten Akten aus dem sogenannten ‚Büro Bülow‘, einer kleinen Arbeitsgruppe unter Leitung von Bernhard von Bülow, Neffe des ehemaligen Reichskanzlers, zur Kriegsschuldfrage bei der deutschen Delegation in Versailles und Keimzelle des Schuldreferats, findet übrigens das Buch von Jagow „Ursachen und Ausbruch...“ nur an wenigen Stellen überhaupt Erwähnung, und das sind vor allem Literaturlisten.

Die umfangreichste Schrift Jagows blieb ungedruckt: die sich im Nachlass befindliche, 1931 abgeschlossene Manuskriptsammlung „Politische Aufsätze“<sup>33</sup>, die im Prozess der Ausarbeitung des DFG-Antrages als die eigentlichen Memoiren Gottlieb von Jagows identifiziert werden konnten. Das Buch von 1919 war gewissermaßen nur eine Vorstufe. Mehrfache Überarbeitungen belegen das Ringen des ehemaligen Staatssekretärs mit dem Text nicht nur in sprachlich-stilistischer Hinsicht, sondern auch bei inhaltlichen Aussagen. Das Manuskript zeugt davon, welche Aussagen, Einsichten und Wertungen sein Autor bis 1931 neu gewonnen hatte bzw. zu äußern bereit war. Wenn nun Jagow aber doch vor dem Schritt in die Öffentlichkeit zurückschreckte und seinen Neffen Carl von Jagow auf Rühstedt zur Verwahrung des Manuskripts unter Verschluss verpflichtete, dann ist die Motivation hierfür nicht eindeutig. Ob der fast 70jährige die Mühen einer Publikation scheute, ob sich in den wirtschaftlich kritischen Zeiten kein Verlag fand,

---

setzten erteilte Anweisung oder deren Inhalt anderen widerrechtlich mitteilt, wird, sofern nicht nach anderen Bestimmungen eine schwerere Strafe verwirkt ist, mit Gefängnis oder mit Geldstrafe bis zu fünftausend Mark bestraft.“ (Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich vom 31.5.1870, i.d.F. des Gesetzes, betr. die Abänderung von Bestimmungen des Strafgesetzbuchs für das Deutsche Reich vom 15. Mai 1870 und die Ergänzung desselben. Vom 26.2.1876, RGBl., S. 25)

30 Vgl. den Brief Jagows an Friedrich Graf Pourtalès vom 28.2.1919, in: PA AA, Nachlass Jagow, Nr. 9, n.f.

31 Pourtalès, Friedrich Graf, Scheideweg zwischen Krieg und Frieden. Meine letzten Verhandlungen in Petersburg Ende Juli 1914“, Charlottenburg 1919.

32 Vgl. die Briefe Jagows an Friedrich Graf Pourtalès vom 3.3. sowie 18.3.1919, in: PA AA, Nachlass Jagow, Nr. 9, n.f.

33 Vgl. PA AA, Nachlass Jagow, Bd. 8.

oder ob der bis zu seinem Tode überzeugte Monarchist wegen der von ihm teilweise geübten harten Kritik am Kaiser und anderen Persönlichkeiten des spätwilhelminischen Deutschland moralische Skrupel hatte und deshalb auf den Druck verzichtete, bleibt offen. – Es ist vielleicht nur ein Zufall, aber wohl symptomatisch, dass Jagow letztmalig im Januar 1934 zur Feder griff und in einem Artikel zum 75. Geburtstag des Hohenzollern diesen von jeder Schuld am Kriegsausbruch reinzuwaschen suchte.<sup>34</sup> Der Artikel wurde sogar parallel in der Schlesischen Zeitung als auch der Deutschen Allgemeinen Zeitung veröffentlicht. Sie hatte ihren offiziellen Charakter schon längst verloren, und der Völkische Beobachter griff auf andere Autoren zurück.

Der Glaube an eine Renaissance der Monarchie gehörte, bei aller Kritik am letzten Hohenzollern, zu den politischen Grundüberzeugungen Jagows. Er äußerte sich dazu jedoch nicht in seinen Veröffentlichungen, die von einer konservativen Grundposition ausgehend, weitgehend neutral formuliert worden waren. Der im Nachlass überlieferte Briefwechsel mit dem befreundeten Pourtalès lassen aber nicht nur große Sympathien mit der Deutschnationalen Volkspartei erkennen, sondern zeugen auch von einer Verachtung der Weimarer Republik, ihrer führenden Politiker sowie dem Hass auf Bolschewisten und Kommunisten. Noch im Mai 1919 ließ sich Jagow in den Presseausschuss der sich als weiterbestehend erklärenden Konservativen Fraktion des Herrenhauses wählen.<sup>35</sup>

Neben dem Memoiren-Manuskript ist noch eine weitere Publikation nicht über das Ideenstadium hinausgekommen, ohne dass derzeit entschieden werden kann, ob Jagow überhaupt von einer möglichen Einbindung in das Projekt wusste: Zur Abfassung eines deutschen Weißbuches zur Kriegsschuldfrage wurde er in den Vorbereitungsdokumenten vom Februar 1919 als Mitautor vorgesehen. Auf der Grundsatzberatung des Auswärtigen Amtes mit obersten Militärbehörden und dem Reichsjustizamt am 22.2.1919 wurde dies anscheinend von den Konferenzteilnehmern abgelehnt und sein Name kommentarlos gestrichen.<sup>36</sup> Da es kein Protokoll der Diskussion gibt, kann bisher nichts zu den Gründen für die Entscheidung gesagt werden. Ob die Militärs und Beamten der Meinung waren, dass eine Beteiligung des ehemaligen Staatssekretärs der Sache abträglich wäre oder andere Gründe für ihre Entscheidung maßgeblich waren, muss offen bleiben.

---

34 Jagow, Gottlieb von, Kaiser und Kriegsschuldfrage, in: Schlesische Zeitung vom 27.1.1934; auch: Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 44 vom 27.1.1934.

35 Vgl. das Protokoll der Vorstandssitzung am 20.5.1919, in: PA AA, Nachlass Jagow, Bd. 7, Bl. 129f.

36 Vgl. das Material der Beratung am 22.2.1919, in: PA AA, RZ 210, R 26313, n.f.

Als Bülow aus dem Auswärtigen Amt ausgeschieden war, aber im Hintergrund mit dem Schuldreferat kooperierte und Legationsrat Friedrich Stieve die Leitung der Struktureinheit übernommen hatte, bedurfte es „nur“ der Anregung des Gesandten in Stockholm Rudolf Nadolny und ehemaligen Vorgesetzten von Stieve, an Jagow heranzutreten, um die schon erwähnte enge Zusammenarbeit beim Viviani-Artikel zu initiieren. Leider ist kein Briefwechsel zwischen Nadolny und Jagow überliefert, der vielleicht nähere Aufschlüsse hätte liefern können.

Stieve wurde im März 1928 Gesandter in Riga. Die Kooperation des Schuldreferats mit Jagow hatte sich unter seiner Ägide schnell eingespielt und wurde auch unter dem Nachfolger Karl Schwendemann fortgeführt, erscheint aber weniger eng. Persönliche Sympathien und Antipathien spielten hierbei sicher eine Rolle. Dieser Aspekt ist aber auch in Beziehung zu setzen zu den inzwischen erfolgten Veränderungen in der außen- und innenpolitischen Gesamtlage sowie zum Einfluss des auf immer breiterer Quellenbasis stehenden historiographischen Umfeldes für eine Mitwirkung von Zeitzeugen.

Nicht viel ist über die Zusammenarbeit von Jagow mit dem Reichsarchiv bekannt. Im Nachlass findet sich ein kleiner Briefwechsel mit Hans von Haefen, in dem es um die Beantwortung von Spezialfragen durch den ehemaligen Staatssekretär ging. Ergänzend wurden drei Briefe des Reichsarchivs an das Schuldreferat ermittelt, in denen die Bitte geäußert wurde, Druckfahnen von Bänden des sogenannten Weltkriegswerkes durch die Beamten auf politische Unbedenklichkeit zu prüfen. Jeweils wurde von den Archivaren ausdrücklich vermerkt, dass das Material bereits Jagow und anderen namentlich genannten Zeitzeugen vorgelegen habe und deren Anmerkungen schon berücksichtigt worden seien. Es ist zu hoffen, dass im Bundesarchiv-Militärarchiv Näheres zu den Monita ermittelt werden kann. – Bezeichnend ist übrigens, dass in den gedruckten Vorworten der Bände des sogenannten Weltkriegswerkes Namen einzelner professoraler Historiker erwähnt werden, der Jagows hingegen nicht und nur im ersten Band allgemein ‚Persönlichkeiten‘ für Auskünfte gedankt wurde.

Eine sehr wichtige Rolle spielte in der politischen Öffentlichkeit die „Zentralstelle für die Erforschung der Kriegsursachen“, eine 1921 auf Anregung des Auswärtigen Amtes gegründete und alimentierte Propagandaorganisation, die aber formal unabhängig war. Sie sollte sowohl die deutsche und internationale Kriegsschuldforschung verfolgen als auch eigene Beiträge zum Kampf gegen Artikel 231 des Versailler Vertrages leisten. Hierzu wurde

u.a. die Zeitschrift „Die Kriegsschuldfrage. Berliner Monatshefte für internationale Aufklärung“ 1923 gegründet, die unter wechselndem Titel bis 1944 erschien. In dieser Zeitschrift veröffentlichte Jagow mehrere Beiträge. Bei einigen gibt es Belege dafür, dass sie auf Anregung des Amtes oder des langjährigen Geschäftsführers der Zentralstelle Alfred von Wegerer verfasst wurden. Da aber die Akten der Zentralstelle als weitgehend verloren gelten müssen, kann nichts Näheres dazu gesagt werden. Der allgemeine Schriftwechsel der Zentralstelle mit dem Schuldreferat bleibt zu Jagow wenig ergiebig.

Ein weiterer wichtiger Kontakt Jagows war der zu Georg Karo, der 1920 das Ordinariat für Klassische Archäologie in Halle übernommen hatte, sich aber in der Saalestadt nicht nur der Antike, sondern mit hohem Engagement auch der Kriegsschuldfrage widmete. Karo stand im persönlichen Kontakt zu Jagow, rezipierte in seinen eigenen Schriften dessen Veröffentlichungen und stellte Kontakte vor allem in den akademischen Bereich her. In wenigstens einem Fall war Karo sogar vermittelnd zwischen dem Schuldreferat und Jagow tätig. Die engen Beziehungen wurden durch die räumliche Nähe zwischen Halle und Zingst sicher begünstigt. Ob sich beide schon vor Kriegsausbruch bei den Korfu-Ausgrabungen des Kaisers kennengelernt hatten, liegt nahe, kann aber nicht belegt werden. In den Nachlässen beider gibt es keine Hinweise auf Bekanntschaft oder Arbeitskontakte, und das Universitätsarchiv Halle liefert keine Anhaltspunkte.

Karo war nun nicht der einzige deutsche Professor, mit dem Jagow Beziehungen pflegte. Eine wichtige Rolle spielte der bekannte Hans Delbrück, der eine zentrale Rolle in der politischen Publizistik der Weimarer Zeit spielte. Auch hier sei auf den vorliegenden Band verwiesen, in dem sich *Christian Lüdtke* diesem Thema widmet.

Die Kontakte Jagows zu den Professoren Karo und Delbrück sowie den drei Herausgebern der „Großen Politik“ führen zu dem grundsätzlichen Problem des Verhältnisses von Jagow zur deutschen Historikerschaft. Mir sind keine Kontaktaufnahmen des ehemaligen Staatssekretärs zu Vertretern der Zunft bekannt, die nicht schon vor Kriegsende bestanden hätten. Umgekehrt gibt es im Jagow-Nachlass einige schriftliche Anfragen meist jüngerer Wissenschaftler, die in der Regel nicht oder dilatorisch behandelt wurden. Letztlich geht es um die Rolle von Zeitzeugen für die Geschichtsschreibung. Das war für die meisten Ordinarien ein mehr oder weniger unreflektiertes Gebiet, galt doch bei den einen die Zeitgeschichte als nicht der akademischen Weihen würdig, und bei den anderen herrschte angesichts fehlenden oder extrem erschwerten Aktenzugangs eine resignierende Selbstbeschränkung bei

der Auswahl von Forschungsthemen. Umso interessanter ist es, dass führende Vertreter der Zunft die Gunst der Stunde durch die gesellschaftlichen Umbrüche nutzen wollten sowie konnten und ab Mitte 1930 die Historische Reichskommission mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes Zeitzeugeninterviews auch mit ehemaligen Diplomaten plante. Als erster wurde Jagow befragt. Die Niederschrift, die unter Verschluss im Archiv der Kommission als auch in Kopie im Amt selbst deponiert werden sollte, lag bereits Anfang Januar 1931 vor. Das Dokument sowie weitere Interviews sind erhalten geblieben.

Einen ganz eigenen Stellenwert besitzen die Beziehungen Jagows zu zwei amerikanischen Professoren, nämlich zu dem heute im deutschsprachigen Raum fast vergessenen Sidney B. Fay sowie zu Harry Elmer Barnes. Beide Historiker waren mit ihren Arbeiten zum Weltkrieg unter ihren Kollegen insofern Außenseiter, als sie die Alleinschuld Deutschlands sowie die Notwendigkeit eines Kriegseintrittes ihres Heimatlandes hinterfragten und den Entente-Regierungen eine gewisse Mitschuld zusprachen. Das Schuldreferat des Auswärtigen Amtes registrierte dies genau und bemühte sich, ihre Publikationen besonders im Rahmen der Auslandspropaganda auszunutzen. Als die beiden Amerikaner, unabhängig voneinander, Europa und auch Deutschland besuchten, war das Amt bemüht, Wünsche nach Kontakten zu deutschen Kriegsschuldforschern sowie Zeitzeugen zu realisieren. Ebenso wurden öffentliche Vorträge u.a. an der Münchener Universität, in Wien und in Budapest sowie Abendessen im kleinen Kreis organisiert, zu denen aber anscheinend Jagow nicht geladen war. Im Nachlass von Fay, der in Harvard verwahrt wird, findet sich eine interessante zweiseitige maschinenschriftliche Gesprächsnotiz von einem Besuch bei dem ehemaligen Staatssekretär in Zingst, jedoch kein weiteres Material. Barnes, der ebenfalls dort Gast war, nahm in mehreren Publikationen auf Mitteilungen von Jagow Bezug. Die Beziehungen der deutschen Kriegsschuldforscher und des Auswärtigen Amtes zu den amerikanischen Historikern werden in der modernen historiographischen Literatur vor allem unter der Fragestellung analysiert, wieweit sich die Ausländer von der deutschen Seite für eine Revision von Versailles instrumentalisieren ließen.<sup>37</sup> Den Nachlass von Barnes, 1968 in Malibu gestorben, der übrigens nach dem Zweiten Weltkrieg wiederum eine Kriegsschuld Deutschlands sowie dann sogar den Holocaust leugnete und bis heute von rechtskonservativer bzw. neonazistischer Seite als Kronzeuge in den

---

37 Immer noch grundlegend Wittgens, Hermann Joseph, *The German Foreign Office campaign against the Versailles Treaty. An examination of the activities of the Kriegsschuldreferat in the United States*, Washington, phil. Diss. 1970 (Maschinenschrift).

Dienst genommen wird, konnte erst in den letzten Tagen ermittelt werden. Eine Anfrage in dem amerikanischen Archiv läuft.

Im Rahmen der Auslandspropaganda wurde seitens des Schuldreferats auch auf die Schriften von Jagow zurückgegriffen. Das ist für die Viviani-Artikel ebenso nachweisbar wie für die gegen Lord Grey gerichtete Broschüre „England und der Kriegsausbruch...“. Zusammen mit Runderlassen an die Auslandsvertretungen weltweit, in denen über die Veröffentlichungen und ihre Bedeutung in der Auseinandersetzung um die Kriegsschuldfrage informiert wurde, verteilte man einige Exemplare zur freien Vergabe, verbunden mit dem Angebot, bei Bedarf weitere Stücke liefern zu können.<sup>38</sup> Hierauf wurde je nach dem politischen Klima in den fremden Ländern und dem Engagement der Diplomaten unterschiedlich intensiv zurückgegriffen. In einigen Fällen gab es dazu auch Berichte über die Aufnahme der schon verteilten Exemplare in der Öffentlichkeit bzw. Versuche, Rezensionen in der Presse zu platzieren.

Die Resonanz auf die Publikationen Jagows sowohl im Ausland als auch in Deutschland selbst zu ermitteln, ist neben den schon benannten Arbeitsfeldern und den technisch-editorischen Arbeiten ein Problem, das größeren Zeitaufwand beansprucht. Für Polen und Belgien sei auf die Beiträge von *Jakob Müller* und *Piotr Szlanta* im vorliegenden Band verwiesen. Für Großbritannien erbringt die Volltextsuche in der Londoner „Times“ einige Nachweise. Für Österreich liegen über die Volltextsuche im ANNO-Portal der Nationalbibliothek zahlreiche Belege aus verschiedenen Tageszeitungen und Zeitschriften vor. Eine Auswertung der Digitalisate von „Prawda“ sowie des „Krasnij Archiv“ für die Sowjetunion steht noch aus. Französische Zeitungen wie der „Matin“ und die „L’Humanité“ sind ebenso wie wichtige deutsche Zeitungen zwar online verfügbar, bieten jedoch keine Volltextsuche und können nur punktuell überprüft werden.

Archivrecherchen in Wien ergaben, dass die Kriegsschuldfrage ausweislich der Sachakten im Neuen Politischen Archiv und im Haus-, Hof- und Staatsarchiv eine wesentlich geringere Rolle als in Deutschland spielte. Die Diskussion beim ehemaligen Verbündeten wurde zumeist nur dann näher verfolgt, wenn sich aktuelle Bezüge zu Österreich ergaben. Anders sah das in den Nachlässen von Aerenthal, Berchtold und Flotow aus, aber auch hier gibt es keinen Briefwechsel mit Jagow. Das gilt ebenso für den umfangreichen Nachlass von Eduard Ritter von Steinitz, dem Herausgeber des Sam-

---

38 Vgl. z.B. den Runderlass an alle Auslandsvertretungen zur Verbreitung der Anti-Grey-Broschüre vom 16.1.1926 in: PA AA, RZ 210, R 26350, n.f. (Maschinenschrift, Metallogramm).

melbandes zu Sasonow, wo ich auf die Korrespondenz mit den Autoren hoffte.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass eine Bearbeitung des DFG-Projektes „Gottlieb von Jagow und die Kriegsschuldfrage 1918 bis 1935. Zur Rolle des ehemaligen Chefs des Auswärtigen Amtes in der geschichtspolitischen Debatten der Weimarer Zeit. Eine historiographisch-biographische Untersuchung“ sich als tragfähig erwiesen hat – ein großer Materialfundus, nicht zuletzt aus mehr als 200 Briefen von und an Jagow bestehend, konnte schon angesammelt werden. Seine Auswertung, ergänzt um noch zu erwartende Funde im Freiburger Militärarchiv sowie im in Moskau lagernden Rathenau-Nachlass lassen die Beantwortung der eingangs formulierten Forschungsfragen sowie die quellenkritische Präsentation eines bisher weitgehend unbekanntem Dokumentenkorpus‘ zur Geschichte des Ersten Weltkrieges erwarten.